

Es ist nicht so, wie es aussieht



Brueghel: Illustration zu Johannes 10

Um ausserordentliche Personen und Ereignisse erfassen zu können, braucht der Mensch Bilder und Vergleiche – Metaphern mit dem Fremdwort. Das geschieht auch bei der gegenwärtigen Pandemie. So wird sie – gerne von Politikern – als Krieg bezeichnet. Ein überraschendes Bild hat ein Unternehmen für künstliche Intelligenz aus Kalifornien gefunden. Es hat einen Computer mit Daten der Corona-Krise gefüttert. Er sollte herausfinden, welches die beste Metapher zur Pandemie ist. Das Ergebnis: das beste Bild für die Corona-Krise ist das Tor.

Beim genaueren Hinsehen ist das doch nicht ganz überraschend. Das Virus dringt durch Öffnungen wie Mund, Nase und Augen in den Körper. Man versucht es auszuschliessen und schliesst die Gesellschaft ein und lässt sie wieder raus: lock down mit einem späteren lock up. Da bietet sich das Tor als Metapher direkt an.

Metaphern sind Hilfen zur Er-Fassung des Ausserordentlichen. Sie sind aber nicht das, was sie bezeichnen. Sie sind bloss Bilder, Vergleiche, Annäherungen. Und Vergleiche hinken. Es bleibt immer ein Rest, der nicht aufgeht. Es gilt hier der Satz des beim Seitensprung Ertappten: «Es ist nicht so, wie es aussieht!»

Man sollte daher die Realität nicht an der Metapher festmachen. Das gilt für die Politik so gut wie für die Religion. Bilder, Vergleiche, Metaphern sind Annäherungen, sind Modelle. Und daher jederzeit zu korrigieren und anzupassen.

Wenn Jesus (Joh 10,7 ff.) von sich sagt, er sei die Türe, wird das niemand wörtlich nehmen. Wenn er aber im gleichen Kapitel des Johannesevangeliums von sich sagt, er sei der gute Hirte, dann wird das schon schwieriger. Jesus und Guter Hirte sind für uns identisch. Jesus *ist* der Gute Hirte. Er ist aber nur *wie* eine Türe. Breughels Illustration zu unserem Johannestext zeigt das deutlich: Jesus steht in der Türe, ist aber selber der Gute Hirte. Sprachlich gesehen sind aber sowohl die Türe wie der Gute Hirte bloss Metaphern.

Gehen wir noch einen Schritt weiter. Wenn es heisst, Jesus sei Gottes Sohn gewesen, ist das eine Metapher oder eine Tatsache? Im Verlaufe der theologischen Reflexion über das Phänomen Jesus von Nazareth macht es den Anschein, als ob eine Entwicklung von der Metapher zur Tatsachenbezeichnung stattgefunden hätte. Ursprünglich galt der Begriff «Sohn Gottes» als Bezeichnung, als Metapher für eine besondere Gottesnähe. Der Betreffende ist *wie* ein Sohn Gottes. Die Psalmen verwenden diese Bezeichnung für den König. Zu Beginn des Markusevangeliums (Mark 1,11) wird Jesus, wie ein israelitischer König, von Gott adoptiert. Erst die späteren Evangelien machten daraus eine physische Sohnschaft.

Ob Metapher oder Tatsachenbezeichnung: die Sprache als solche ist immer eine Art Metapher. Sie ist etwas Sekundäres zum Erlebten. Zuerst ist da das Ereignis, dann folgt dessen sprachliche Einkleidung und Erklärung. Ereignis und Beschreibung sind nie identisch. Wir sollten daher unsern Glauben nicht an Begriffen festmachen. Oder konkreter formuliert: wir fassen die Gestalt Jesu nie ganz in Worten und Bildern. Sie ist komplexer. Es bleibt immer etwas Ungeklärtes und Unerklärliches übrig. Dasselbe gilt erst recht von «Gott». Wir bleiben in Annäherungen stecken. Wir umschreiben, wir bezeichnen, wir malen. Wir machen uns vorläufige Bilder und Modelle. Wir biegen uns das Ganze innerhalb der Kategorien unseres Denkens und Fühlens zurecht.

Der Apostel Paulus hat das einmal (1.Kor 13,12) – auch in einem Bild! – zusammengefasst: *«Wir sehen jetzt nur wie mittels eines Spiegels, in rätselhafter Gestalt, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt ist mein Erkennen Stückwerk, dann aber werde ich erkennen, wie auch ich völlig erkannt worden bin.»*

Mit anderen Worten: unser Reden und Denken ist immer etwas Vorläufiges. Das gilt in allen Lebensbereichen, nicht nur in der Religion. Dies ist nicht immer leicht auszuhalten. Wir hätten gerne «Handfesteres». Andererseits mag es uns auch zu einer grösseren Offenheit und Toleranz gegenüber Anderem und Andersartigem führen. Vielleicht sogar gegenüber uns selbst!

(was28420)